

## Der fünfte Kriegssommer.

Null im fünften Kriegssommer und dazu endlich nach langen, grauen Regentagen schönes Wetter und Ferien! In Friedenszeiten sah Wien um diese Zeit sonst wie ausgestorben. Außer den wenigen internationalen Reisenden, die sich auf der Durchfahrt in der Kaiserstadt aufhielten, begegnete man nur den eingeleichteten Urwienern, die ihre engste Heimat nie verließen, und alle jene, die durch ihren Beruf an die Stadt gefesselt waren. Heuer ist dies wesentlich anders geworden. Wenn auch einige tausend Kinder aufs Land gebracht worden sind, so sieht man doch trotz Ferienzeit noch immer Buben und Mädchen scharenweise in den Anlagen umherstollen. Ging man in früheren Jahren durch die sommerlichen Straßen, so sah man oft ganze lange Fensterreihen dicht mit Papier verklebt, ein Zeichen, daß die Bewohner dieser Wohnungen irgendwo draußen auf dem Lande Ruhe und Erholung suchten. In diesem Sommer aber findet man nur wenige mit Papier verklebte Fenster, denn die meisten Familien, die früher niemals die heiße Zeit in der Stadt verbrachten, mußten sich heuer wohl oder übel entschließen, auf den gewohnten Landaufenthalt zu verzichten. Die Approvisionierungsschwierigkeiten der Sommerfrischen und zum Teil auch die wenig günstigen Witterungsverhältnisse haben bewirkt, daß heuer nur die wenigsten Wiener Familien die Stadt verlassen. Manche Familien freilich haben trotz ihrer Abreise aus Wien in diesem Jahre das gewohnte Verhüllen der Fenster aus einem sehr triftigen Grunde unterlassen: die Sicherheitszustände sind derart bedenklich und die Einbruchsdiebstähle haben sich so sehr vermehrt, daß es eben nicht ratsam erscheint, schon von außen die Wohnung mit dem sicheren Merkmal der Abwesenheit ihrer Eigentümer auszulassen und so die Einbrecher zu einem Besuch geradezu einzuladen. Wenn trotz des unseugbar starken Rückganges des Ferienverkehrs und der Sommerfrischenfrequenz doch auch die Bahnen sonderbarerweise mehr denn je überfüllt sind, so ist dies, wie man uns von informierter Seite mitteilt, auf ganz besondere Ursachen zurückzuführen. Erstens sind die Reisenden auf nur wenige Bize angewiesen: dann inwiefern als neue Reisendekategorie die vielen Militäurlauber eine große Rolle. Sehr stark frequentiert sind eigentlich nur die Lokalstraßen mit ihrem bekannten Rückkehrverkehr. Am wenigsten aber

sieht man ganze Familien zu längerem Aufenthalt hinaus aufs Land fahren. Diese Wahrnehmung bestätigt auch die Pakettransportunternehmung der Firma C. G. Sirsch & Co., die bekanntlich mit der Übertragung der Lebensmittelsendungen nach den Sommerfrischen betraut wurde. Von dem Leiter der Firma wird einem unserer Mitarbeiter mitgeteilt:

„Als wir die Sammelabfertigung der Lebensmittelpakete mit rationierten Waren an Sommerfrischer übernahmen, glaubten wir mit einem Massenansturm rechnen zu müssen. Wir hatten uns getäuscht; es kommen wohl täglich viele Aufträge nach der Art des Dienstes, aber der Kolliverkehr beträgt bisher täglich höchstens 20 Stück. Dabei ist dem Publikum die Befehlsdraht sehr bequem gemacht, da auch alle Hilfen der Firma Gebr. Kuna Bestellungen und Aufträge für uns entgegennehmen. Aus dieser geringen Inanspruchnahme unseres Expeditionsdienstes ist zu entnehmen, daß der Zug nach dem Lande heuer recht spärlich ausfällt.“

Kaiserlicher Rat P. Lehr, der geschäftsführende Leiter des Fremdenverkehrsverbandes, äußerte sich zu der Frage der heurigen Sommerfrischenfrequenz wie folgt: „Es war vorauszu sehen, daß die Nachsendung rationierter Lebensmittel sich nicht sehr umfangreich gestalten dürfte. Fleisch und Milch, halten den Transport nicht aus; es kommen also eigentlich nur Brot und Mehl in Frage, deren Posttransport aber als unrentabel anzusehen ist, so daß die in der Sommerfrische weilenden Wiener lieber versuchen, auch diese unentbehrlichsten Lebensmittel sich an Ort und Stelle im Schleichhandel zu beschaffen. Freigewie hat sich in dieser Beziehung wohl jeder schon vor der Abreise versorgt. Die meisten Sommerreisenden haben sich auch schon genügend Vorräte, besonders Mehl, mitgenommen.“

Wie dem aber auch sei: Am allgemeinen hat der fünfte Kriegssommer eben doch gezeigt, daß man auch ohne Sommerfrische ganz gut auskommen kann. Die sonst um diese Zeit buchstäblich halb entvölkerte Stadt hat heuer wenig von ihrem sonstigen Charakter verloren. Wer früher um jeden Preis trachtete, wegzukommen, ist in diesem Jahr zufrieden, wenn es ihm seine Gesundheit erlaubt, in der Stadt durchzuhalten. Die Reize des Landlebens sind unter den gezeigten Verhältnissen durchaus nicht verführerisch genug, um die Strapazen des Hochsommers in der Stadt als ein allzu großes oder gar unerträgliches Übel erscheinen zu lassen.